

WEDEMAGAZIN

Die Oegenbosteler Heide blüht: trocken aber nicht vertrocknet

Ein einzelner Heidestrauch kann bis zu vierzig Jahre alt werden

OEGENBOSTEL (BE). In der Lüneburger Heide sagt man über die Blütezeit „vom 8. 8. bis 9. 9.“ – doch wie verhält es sich in diesem Jahr? Nicht in der Lüneburger sondern auf der Oegenbosteler Heide? Ein guter Grund für einen Besuch dort, wo der NABU 2013 die Pflege einer Fläche übernommen hat, auf der von Heide nichts mehr zu sehen war. Die gute Nachricht: Sie blüht und das in sonnigen Lagen schon nahezu voll. Aber trocken ist es drumherum und der Sand auf den Wegen staubt. Am Waldrand wird die Blüte nachkommen und wenn es zwischen durch doch einmal regnen sollte, steht einer schönen Vollblüte nichts im Wege. Regen allerdings ist erstmal nicht in Sicht.



Einige Heidebüsche blühen schöner und kräftiger als andere. Foto: Reimann

Die Besenheide oder „Calluna vulgaris“ hätte einen schöneren Namen verdient, so sehr, wie wir uns an ihr erfreuen. Der einzelne Heidestrauch kann bis zu 40 Jahre alt werden und seine Wurzeln reichen tief. Heide pflanzt sich über ihre Samen fort, sodass kahler Boden von geeigneter Struktur, (humos, durchlässig, sandig, nährstoffarm), rasch von ihr besiedelt wird. Die Samen sind Lichtkeimer und werden durch Wind verbreitet, außerdem vermehrt sich das Heidekraut durch niederliegende Zweige, die bewurzeln. Bevor der NABU übernahm war oben auf dem kleinen Hügel, den man schnell erreicht, wenn man am Oegenbosteler



Das Gesamtbild ist am 9. August schon recht blütenreich. Foto: Reimann

Friedhof parkt, ein tristes Bild zu sehen: Einst fand auf dem Platz das Oegenbosteler Osterfeuer statt und zudem war der Riesenknöterich eingewandert und wurde invasiv. Heute ist vom Knöterich nichts mehr zu sehen und die Landschaft kann in schönem Lila erstrahlen. Der NABU erreicht dies durch geeignete Pflegemaßnahmen: Der Knöterich wird weiter bekämpft, eine Überalterung der Heide durch Mahd und eine Verbuschung durch Gehölzentfernung verhindert. Auf einer Fläche, die Sandheide und Sandtrockenrasen bietet, werden seltene Arten heimisch: Lebensraum für Wildbienen und Laufkäfer, Heuschrecken und Zauneidechsen sowie Falter wie das Sandglöckchen ist entstanden. Und es summt am heißen zweiten Au-

gustsonntag in jedem heidestrauch, denn die Hummeln sind trotz Hitze fleissig. Die schönsten großen Heideflächen in der Umgebung hat Helstorf, gleich hinter der Wedemärker Gemeindegrenze. Die Reiterheide kann mit den großen Flächen in der Lüneburger Heideurlaubsregion durchaus mithalten. Doch die zusammenhängende Heidefläche am Brelinger Berg ist durchaus ebenfalls dabei, Ausflugsziel für Heidefreunde zu werden. Und wer mit kleineren Flächen zufrieden ist, findet sie auch im Forst Rundshorn, an Wegesrändern und in ehemaligen Sandgruben, wo zwischen kleinen Kiefern schöne Heideareale spazierende überraschen. Wedemark – das Tor zur Heide? Ja, das kann man durchaus so sehen.



Das Logo des Echos 1966. Foto: Archiv

Lehrermangel gab es schon vor 120 Jahren

WEDEMARK (BE). Bei unserem Blick in die Wedemark Echo-Ausgaben vor sechzig Jahren schauen wir heute passend zum nahen Schulanfang auf ein besonders originelles Stück, geschrieben vom Brelinger Lehrer Martin Müller. Er widmet sich im Juli 1966 nämlich dem Lehrermangel noch einmal sechzig Jahre zuvor. Wir schauen also durch die Augen der Sechzigerjahre in die Nullerjahre des vergangenen Jahrhunderts. „In fünf Orten konnte die Schulstelle nicht besetzt werden: in Berkhof, Gailhof, Neuwarmbüchen und in Rodenbostel. Das war 1905. Im nächsten Jahr kam noch Wiechendorf hinzu“, schreibt Müller. Die Wiechendorfer Gemeinde habe sich mit „Händen und Füßen“ gegen die Auflösung ihrer Schule gewehrt, heißt es im Artikel. Doch vergeblich - der Ort hatte nach 1906 nie wieder eine Schule. Erstaunlich scheint uns, dass ein kleiner Ort wie Roden-

bostel überhaupt je eine Schule hatte! Vor 120 Jahren sah man die Ursache des Lehrermangels unter anderem in der „gänzlich rückständigen Besoldung des Lehrerstandes“. So trug es der Lehrer August Schleese aus Hellenendorf bei einer Versammlung des Burgwedeler Lehrervereins 1907 vor. Schon 1966 fand Martin Müller einen der Gründe rückständig, die laut Schleese „zu einer Schädigung der Volksbildung und damit der Volkswohlfahrt und der Volkswehrkraft“ führen sollten. August Schleese nannte neben dem Lehrermangel und überfüllten Schulklassen nämlich auch die „vermehrte Anstellung von Lehrerinnen“ als schädigend. Die Frau im Lehramt ist sechzig Jahre später schon recht normal geworden. Allerdings herrscht 1966 auch wieder starker Lehrermangel. Wie heute, noch einmal sechzig Jahre später ...

Spektakuläres Ende des Wandbildes

Serie über die Kinderrechtskunstwerke endet mit einer Abrissgeschichte und Zukunftsblick

MELLENDORF (BE). Unsere Serie zu den Kinderrechtskunstwerken in der Wedemark endet mit dieser Ausgabe - aber nicht ohne auf das spektakuläre Ende hinzuweisen, das eines der ersten drei Kunstwerke zuteil wurde: Das ursprüngliche Wandbild der Straße der Kinderrechte in der Wedemark war eine farbige Wandgestaltung aus Holzelementen des

Künstlers Wolfgang Jeske, rund 60 Quadratmeter groß. Es wurde im Jahr 2000 gemeinsam mit Schülern des Gymnasiums und der Realschule auf dem Gelände des Schulzentrums in Mellendorf erschaffen, musste jedoch später zusammen mit einem Bodenmosaik dem Schulneubau weichen. An einem der vorderen Türmchen des alten Schulbaus prang-



Und so sah das Wandbild damals aus... Foto: Gemeinde Wedemark

te dieses Werk, das viele, die damals zur Schule gingen, wohl noch vor dem inneren Auge sehen. Und dann, 2011, wurde es mit dem Rest des Gebäudes in Schutt und Asche gelegt. So kann es gehen. Wir stellen abschließend fest: Manche der Kinderrechtskunstwerke sind noch prima in Schuss, andere hingegen, wie in der letzten Ausga-

be geschildert, kurz davor, abgängig zu werden. Es war ein Prestigeprojekt der Gemeinde und sowohl die Straße als auch der Radweg der Kinderrechte sind ausgeschludert. Die Kinder- und Jugendkunstschule hat darum eine Strategie für Pflege und Instandhaltung. Darüber berichten wir in einer der nächsten Ausgaben.



Türmchen weg - Kunstwerk weg. Foto: Anke Wiese



Das Elzer Suchspiel hat wieder begonnen. Foto: privat

Wo in Elze sieht man diesen Giebel?

ELZE. Auch im August schickt der Verein „Dorfbild Elze“ die Menschen wieder auf die Suche. Wo befindet sich dieses von der Straße aus sichtbare Element? Die Lösung findet man bei einem Frühlingsspaziergang durchs Dorf und kann sie bis zum Monatsende an etheilmann@dorfbild-elze.de senden oder einen Zettel mit der Lösung in den Briefkasten an der Wasserwerkstraße 21a oder 23 stecken. Die Auflösung vom letzten Mal: Die Luke befindet sich auf

dem Dach des ehemaligen Stallgebäudes von Warncken Hof (Familie Reichenbach) Hohenheider Straße 10, Ecke Bruchweg. Hinter der Luke war der Heuboden. Auf der Hofseite des Gebäudes gab es eine größere Luke, durch die das Heu besser auf den Boden gebracht werden konnte. Insofern kann man sagen, dass die Luke auf dem Foto eher architektonischer Natur war. Fünf Elzer haben das Suchbild gefunden. Das Los fiel auf Willfried Wenzel. Als Preis gab es Heidelbeeren.